

Jonschwiler Aufständische im Sonderbundskrieg

Seit 1839 war Johann Jakob Sutter zum Rössli Gemeindeammann und Mitglied des Grossen Rats des Kantons St. Gallen.

1847 herrschte in der Tagsatzung in der Frage, ob der Sonderbund mit Waffengewalt aufzulösen sei, vorerst ein Patt-Situation. Noch fehlte die Stimme des St. Gallers, der verfassungsgemäss Instruktion von daheim einholen musste. St. Gallen wurde zum Schicksalskanton. In langer Sitzung des Grossen Rates, auch fast Patt-Situation, nur 4 Stimmen Mehrheit zugunsten der Kriegsbefürworter gegen den Sonderbund - und der Jonschwiler Gemeindeammann stimmt ebenfalls dafür, obwohl die Sympathien der konservativen Jonschwiler eindeutig auf Seiten des Sonderbundes lagen. Heimgekehrt nach Jonschwil musste sich Sutter zuerst einmal verbergen, sonst wäre er verprügelt worden. An der nächsten Gemeindeversammlung wurde er samt allen Gemeinderäten abgewählt. Eine tragende Rolle bei diesem kommunalen Umsturz spielte Cornelius Bösch. In seiner Lebensbeschreibung heisst es:

Das Frühjahr 1847 brachte die Wahlen. Bekanntlich wählte Gaster liberal u. gab damit im Schicksalskanton St. Gallen den Ausschlag, dass dieser gegen den Sonderbund sich erklärte. Bis dahin amtierte in Jonschwyl als Gemeindeammann Sutter zum Rössli, eine tonangebende radikale Grösse, nachdem Seebezirk und Gaster liberal gewählt, taten sich die besseren Elemente der Gemeinde zusammen u. beschlossen das liberale Regiment zu sprengen. Die Agitation glückte, die geheime Bewegung gegen die alte Behörde war glücklich diskret geblieben u. am Sonntag musste die alte Behörde abdanken; als erster Gemeindrat wurde gewählt: Germann Unterdorf u. als 5tes Mitglied: Cornelius Boesch.

Mit Bösch war wohl kein leichtes Auskommen. In vielen Bereichen zeigte er sich als sturer Kopf und obwohl er genauso erzkonservativ war wie Dorfpfarrer Bischofberger, wundert es nicht, dass er schliesslich mit diesem so aneinandergeriet, dass Heinrich Federer genug Stoff für seine Novelle «Papst und Kaiser im Dorfe» erhielt.

Durch Tuchhandel reich geworden – er erledigte das Administrative und sein Bruder zog auf die Märkte der Umgebung – schielte Cornelius Bösch schon bald auf das Amt des Gemeindeammanns. Streng katholisch-konservativ ergriff er in den 40er-Jahren Partei für den Sonderbund. Seine Parteinahme war weitherum bekannt und die Reformierten boykottierten schliesslich seine Waren:

Der bissige reformierte Wirt Naef im Winzenberg sprang dem Teufel fast die Beine über Berg u. Tal u. beredete die Leute, von diesem Boesch nichts mehr zu kaufen.

Als dann die Jonschwiler zum Militärdienst eingezogen wurden, war Bösch ganz «zufällig» nicht anwesend und konnte dem Aufgebot nicht folgen. Aber nicht nur das. Auch 26 weitere Männer aus der Gemeinde rückten nicht ein. Und weil Bösch am lautesten Partei ergriffen hatte, wurde er natürlich als Rädelsführer angesehen.

Am Dienstag nach St. Othmar (23. November 1847) wurde Cornelius vom Jahrmarkte in Wyl unter polizeiliche Bedeckung abgeholt u. nach Flawyl geführt, dort 8 Tage inhaftiert unter Bezirksammann Baumann, da aber das Verhör resultatlos war, wurde Cornelius nach St. Gallen gebracht u. im Kriminalgebäude untergebracht; unterdessen war am gleichen Tage, da Cornelius auf dem Jahrmarkte in Wyl inhaftiert worden war, sein Haus in Jonschwil untersucht worden, selbst bis in den Abort verirrten sich die Untersuchungsbeamteten. Resultatlos wie diese Hausdurchsuchung war auch das Verhör in St. Gallen u. Cornelius gegen Handgelübde - sich

jederzeit zu stellen, wenn er gerufen werde – bis auf weiteres entlassen. Sein Bruder Joh. Bapt. blieb inhaftiert über den Winter.

Im April 1848 wurde Bösch nochmals verhaftet und für zwei Monate in St. Gallen eingesperrt und immer wieder verhört. Durch einen Briefwechsel mit dem Bezirksammann konnte ihm Agitation vorgeworfen werden. Die Gebrüder Bösch wurden zu 145 resp. 121 Gulden Busse verurteilt, welche sie mit 650 Sechs-Batzen-Stücken beglichen. Die höchste Busse erhielt Kirchenverwaltungsrat Josef Carl Hälg von Schwarzenbach, der ebenfalls zu den Rädelsführern gezählt wurde mit 148 Gulden. Die restlichen 24 Mitläufer wurden zu Bussen zwischen 64 und 8 Gulden verurteilt.

Es hatten sich natürlich nicht sämtliche jungen Männer von Jonschwil und Schwarzenbach Bösch angeschlossen. So war man sich manchmal sogar innerhalb der Familie nicht einig. Während zwei Storchenegger auf der Liste der Aufständischen sind, zog Franz Martin Storchenegger mit den Truppen in den Krieg. In seiner Trauerrede steht:

Im Sonderbundskrieg musste auch er die Waffen ergreifen und ausziehen, bei welchem Anlass er die Schönheit der Urschweiz mit ihren Bergen und Seen kennen und bestaunen lernte.

Die Jonschwiler hätten Cornelius Bösch wohl als Nachfolger von Gemeindeammann Thalmann gewählt, wenn ihm nicht für 3 Jahre vom Gericht das Stimm- und Wahlrecht entzogen worden wäre. So musste er sich dann bis 1885 gedulden, bis er dann Karl Anton Weibel im hohen Alter von 74 Jahren beerben konnte.

Liste der Aufständischen mit den ausgesprochenen Bussen (in Gulden und Kreuzern):

1. Bösch Cornelius, Gemeinderath in Jonschwil	145.01
2. Hälg Jos. Carl Verwaltungsrath in Schwarzenbach	148.51
3. Bösch Joh. Bapt. in Jonschwil	121.48
4. Storchenegger Augustin in Jonschwil	64.35
5. Metzger Jos. Knecht in dito	34.51
6. Thalmann Martin, Vater, Schneider in Jonschwil	17.51
7. Thalmann Martin, Sohn, Schneider in Jonschwil	17.51
8. Brändli Sebastian Weber in Jonschwil	17.51
9. Storchenegger Franz Martin Schuster in Jonschwil	17.51
10. Brändli Franz Martin id.	17.50
11. Strassmann Gall. Ant. Weber id.	17.50
12. Spitzli Joh. id.	17.50
13. Spitzli Franz Martin id.	17.50
14. Hälg Franz Martin id.	17.50
15. Eisenring Franz Martin id.	9.56
16. Senn Ambrosius id.	9.56
17. Heuberger Joh. Ant. Urban id.	9.56
18. Thalmann Jakob Tagelöhner id.	9.56
19. Heuberger Franz Martin Wachtmeister Komp. Baumberger	34.20
20. Heuberger J. Korporal	16.38
21. Hälg H. von Jonschwil	16.38
22. Weibel Franz Martin Soldat	16.37
23. Schnetzer Joh. Ant. von Jonschwil (Erben haben zu bezahlen)	8.55
24. Ammann Jos. Ant. Soldat Komp. Baumberger	8.55
25. Hälg Joh. Bapt. «	8.55
26. Thalmann Joh. Ant. «	8.55
27. Hälg Jak. Ant. «	8.55

Bericht und Anträge
des
Kleinen Rathes des Kantons St. Gallen
an
den Grossen Rath desselben
über
die aufrührerischen Bewegungen in den Gemeinden Bütschwil, Schmerikon, Gommiswald
und Mels
am 21., 22. und 23. Oktober 1847
und
über die in Folge derselben geführten Kriminalprozeduren

Nro. 1

Johann Baptist Bösch, von Neu St. Johann, wohnhaft in Jonschwil, 34 Jahre alt, katholisch, ledig, von Beruf Handelsmann, Bruder von Kornelius Bösch

Er fiel durch Schlussnahme vom 30. November v. J. in den Spezialuntersuch, welcher laut seinem eigenen Geständnisse und vielfachen Zeugenaussagen gegen ihn herausstellt:

Er habe zu dem erklärten Zwecke, das militärische Aufgebot der Regierung zu vereiteln und den Ausmarsch der Truppen zu verhindern, am 21. Oktober v. J. viele Bürger von Jonschwil und Schwarzenbach mit dem Verwaltungsrat Helg beim Zuge nach Bütschwil angeführt. Hier habe er sich bei der Auflösung der beiden Kompanien Baumberger und Wiget als Hetzer und Leiter ausgezeichnet und die Soldaten zum Auseinandergehen aufgefordert und aufgereizt; er habe sich namentlich auch bemüht, die treugebliebenen Soldaten zum Ungehorsam anzureizen mit den Worten: «Könnet ihr jetzt nichts machen? Wie lange wollt ihr noch warten? Geht auseinander!» Beim Ausreißen der Soldaten habe er seine laute Freude bezeugt, und nach vollbrachtem Aufruhr auf dem Heimwege die militärische Mannschaft aufgefordert, auch einem allfällig zweiten Aufgebot keine Folge zu leisten. Mit dem Verwaltungsrat Helg habe er in der Pintenwirthschaft des Sattlers Groß in Jonschwil nach der Rückkehr die gleiche Aufforderung wiederholt und die Soldaten und Bürger zur Fortsetzung des Widerstandes gestärkt mit dem erneuerten Beifügen: es werde an anderen Orten wohl auch so geschehen sein wie in Bütschwil. Nach angeordneter Unteruschung habe er die Beteiligten aufgemuntert, «nichts zu gestehen; wenn es nachher etwas koste, so seine sie, die Brüder Bösch, auch wierer da, es werde es Einer wohl eine Zeit lang aushalten können.»

Nro. 13

Augustin Storchenegger, von Jonschwil, 20 Jahre alt, ledig, katholisch, von Beruf ein Schuster

Über ihn ist am 30. November v. J. der Kriminaluntersuch verhängt worden. Aus demselben ergibt sich gegen ihn laut eigenem Geständnisse und verschiedenen Zeugenaussagen:

Er sei am 21. Oktober auf dem Rückwege von Lichtensteig nach Hause von einigen ihm in Lütisburg begegnenden Soldatenbewogen worden, mit ihnen nach Bütschwil zurückzukeh-

ren, um mitzuhelfen, daß die Soldaten nicht ausziehen und das obrigkeitliche Aufgebot vereitelt werde; die Soldaten haben beigefügt: es sei vom Bezirksammann Kuhn in Bütschwil an die Brüder Bösch ein Brief nach Jonschwil gekommen mit der Aufforderung, es solle alles nach Bütschwil ziehen, um den Ausmarsch der Soldaten zu verhindern; ihnen sei unter Anführung von Verwaltungsrat Helg und Joh. Bapt. Bösch ein ganzer Troß von Jonschwilern und Schwarzenbachern nachgefolgt.

In Bütschwil angekommen, habe er auf die Verdeutung des Sebastian Rüttsche von Kirchberg: «Seb ist ein fuler Radikaler!» und auf seine Aufforderung dem Schuster Schoch von Kirchberg die Mütze abgeschlagen. Im Wirthshaus zur Sonne habe er mit Verwalter Helg darüber gesprochen, was vorgehen solle, und derselbe habe ihn und Andere ermuntert: «festzuhalten und sich nicht zu fürchten, es sei jetzt noch Zeit dazu und es gehe um etwas Wichtiges.»

Von dort habe er sich mit den Anderen zum Sammelplatz begeben, wo sich unter dem bekannten Gewühl und Lärm das Militär aufgelöst habe. Die Sohlen von ein Paar Schuhen zusammenschlagend und laut ausrufend: «jetzt haben wir gewonnen!» sei er zu den treugebliebenen Soldaten getreten und habe sie aufgefordert: sie sollen nicht so dumm sein, und ebenfalls nach Hause gehen, die Anderen gehen ja auch fort, sie werden nicht begehren, dem Teufel ins Füdli zu laufen, sie können jetzt doch noch kein Kloostergut fressen,« während ein Joseph Weibel von Schwarzenbach zu ihnen gesagt: o Ihr dummen Maurer, ich wollte, ich hätte hundert Zentner Pulver, ich wollte euch alle in die Luft sprengen, warum seid ihr so dumm und wollt ziehen.»

Als der Herr Kommandant Steiger und Herr Hauptmann Frei nach Hause gefahren, habe er mit mehreren Andern Straßenkot genommen und denselben nachgeworfen. Auf dem Heimwege habe J. B. Bösch das Geschehene gebilligt und sich darüber gefreut. In Jonschwil angekommen, habe man sich in die Pinte des Sattlers Gross begeben, wo Sekretär Stadler mehrere Maß Wein bezahlt und Verwalter Helg, stets aufreizend und hetzend, den Vorschlag gemacht habe, durch das Dorf zu ziehen, den Sonderbund, den 73 konservativen Kantonsräthen und dem Landammann Baumgartner ein Lebehoch zu singen, was dann auch unter Helg's Direktion geschehen sei.

Nro. 14

Joseph Karl Helg, von Schwarzenbach, 29 Jahre alt, katholisch, ledig, Landwirt und Verwaltungsrath

Er fiel am 30. November v. J. in den Kriminaluntersuch. Durch eigenes Geständnis und vielerlei Zeugenaussagen liegt über ihn vor:

Er habe im «Wahrheitsfreund» und im «Schwyzerischen Volksblatt» gelesen, es handle sich im Kriege gegen die sieben Stände um die katholische Religion und sei dadurch fanatisiert worden.

Am Vormittag des 21. Oktobers habe er von Kornelius Bösch in Jonschwil den brieflichen Bericht erhalten, daß die Jonschwiler nach Bütschwil ziehen werden, mit der Aufforderung, dafür zu sorgen, daß auch die Schwarzenbacher aufgeboten werden. Schon vor dem Zuge nach Bütschwil habe er den Leuten zu Hause gesagt: «sie sollen nur ruhig sein, er bringe ihnen heute Abend die Buben schon wieder heim.» Er und J. B. Bösch haben dann die Jonschwiler und Schwarzenbacher, sowohl Bürger als Militärs, nach Bütschwil begleitet und sich dabei als Anführer ausgezeichnet. Auf sein Wort sei alsdann, als sie beim Löwen in Bütschwil

angekommen und schon in der Nähe Bütschwils, dem Sonderbund ein «Lebehoch» gebracht worden, und er habe selbst damit den Anfang gemacht; seiner Weisung zufolge habe sich die Menge dann ins Wirthshaus zur Sonne begeben, wo er die Leute angefeuert und gehetzt, und endlich, als die Sammlung geschlagen worden, aufgefordert habe, auf den Sammelplatz zu ziehen. Auf dem Wege dahin habe er, unter Sang und Lärm des Volkes, gerufen: «jetzt ist's recht, jetzt haben wir das Volk beisammen, jetzt wollen wir sehen; haltet treu zusammen, fürchtet euch nicht und wehret euch!» und alsdann beim Löwen wieder angekommen dem Sonderbund ein Lebehoch ausrufen lassen; so sei die Menge endlich auf den Sammelplatz gekommen, wo er sich mit J. B. Bösch im Haufen ausgezeichnet und die Soldaten aufgefordert habe: nicht zu marschieren, sondern wieder heimzugehen.

Nach erreichtem Zweck und auf dem Heimwege habe er die Leute wieder angeführt und die Soldaten, wie später in der Pinte des Sattlers Groß in Jonschwil, auf den Fall eines zweiten Aufgebots aufgefordert, demselben wieder keine Folge zu leisten. Lärmend sei er mit der Menge in Jonschwil eingezogen und in jener Pinte zugekehrt, wo der Lärm fortgesetzt und heftig über die Regierung geschimpft worden sei mit den Worten: «sie sei an der ganzen Geschichte schuld, sie verdiene ausgejagt zu werden und man werde sie schon noch zum Teufel schicken.» Er habe sich dabei als Hetzer ausgezeichnet, erneut zum Widerstand aufgemuntert, das aufrührerische Benehmen Einzelner belobt, die Menge zu einem lärmenden Zuge durch das Dorf angeleitet und sie zu Ehren des Sonderbundes, der 73 konservativen Kantonsräthe und des Herrn Landammanns Baumgartner Lebehoch's rufen lassen.

Nro. 15

**Kornelius Bösch, von Jonschwil, 36 Jahre alt, Krämer, und Stellvertreter des Gemein-
ammanns, ist den 5. April d. J. zum Spezialuntersuch eingeleitet worden.**

Vorlagen:

1. Er habe dem Verwaltungsrath Helg am 21. Oktober v. J. Mittags, berichtet, daß die Jonschwiler mit den Soldaten nach Bütschwil ziehen, und ihn eingeladen, ein Gleiches auch in Schwarzenbach zu bewirken.
2. Er habe den Herrn Pfarrer Fischer in Uznach in der Nacht vom 21. Oktober einen schriftlichen Bericht über die Vorfälle von Bütschwil zugesandt.
3. Er sei um Mitternacht den 21. Oktober mit Gemeinderath Sutter nach St. Gallen gereist und habe um 1 Uhr Nachts bei Herrn Bezirksammann Schwyzer in Gossau angekehrt, um Bericht einzuholen, ob die Soldaten einem neuen Aufgebot folgen müssen oder nicht.
4. Er habe den Boten, welcher am 21. Oktober dem Verwaltungsrath Helg den Brief überbracht, in Einsiedeln ersuchen lassen, davon doch nichts zu sagen, wenn er ins Verhör komme.

Resultat des Untersuchs:

Zu 1. Der Angeklagte erklärt in Antwort 7: «Der Zettel, den er an Helg am 21. Oktober geschrieben, habe ungefähr den Inhalt gehabt: Unter den nach Bütschwil aufgebotenen Militärs treffe es auch mehrere aus dem Dorfe Jonschwil, und es wollen, wie ich höre, um ihnen den Abschied zu erleichtern, einige befreundete Privaten von Jonschwil sie nach Bütschwil begleiten.

Nach langem, hartnäckigem Lügen gab er in der Antwort 224 an: «Ich will hierüber die Wahrheit angeben. Das ist richtig, daß ich nicht wußte, daß Verwaltungsrath Helg wirklich nach Bütschwil gehen werde. Der ganze Inhalt des an ihn gerichteten Zeddels war folgender, nicht gerade wörtlich, aber dem Sinne nach: Ich höre, daß einige Bürger von Jonschwil mit den aufgebotenen Soldaten nach Bütschwil ziehen werden, um auf diese einzuwirken, daß sie dem Aufgebote nicht Folge leisten, und ich würde nicht ungerne sehen, wenn von Schwarzenbach ein Gleiches geschehen würde.»

Zu 2. In der Antwort 28 erklärt er: «Ich habe dem Herrn Pfarrer Fischer einfach den Gang der Sache (in Bütschwil) mitgeteilt, und zugleich bemerkt, daß in unserer Gegend bedeutende Aufregung herrsche.»

Antwort 226. «Der Bericht an Herrn Pfarrer Fischer in Uznach war eine Mittheilung der geschehenen Ereignisse; einzig habe ich in demselben noch beigefügt, daß er ihn dem Herrn Oberst Breni und Präsident Rickenmann in Rapperswil mittheilen solle.»

Antwort 228. «Da die Bewegung in Bütschwil und die Verweigerung des Gehorsams von den Konservativen ausging, so habe ich gedacht, daß sie andere Konservative interessieren werde, und deswegen den Brief (an Herrn Fischer) geschrieben, damit sie wissen, was vorgegangen sei und je nachdem sie es gut finden, auch so handeln können.»

Zu 3. Ein Zeuge deponiert: «Es sammelten sich in Jonschwil viele Leute, darunter Einer, ich glaube der Knecht Metzger, bei Bauer Sutter, sich äusserte: Wir (Soldaten) sollen mit dem Fortgehen warten, bis Sutter und Bösch wieder heimgekommen seien.»

Ein anderer Zeuge deponierte in A. St. 23: «Es ging dann nicht lange (nach 8 Uhr, Abends, den 22. Oktober), so kamen Bauer Johannes Sutter und Kornelius Bösch von Jonschwil nach Hause, und brachten den Bericht, daß das Ding gefehlt habe; es sei andern Orts nicht so gegangen; In St. Gallen und im Bezirk Goßau seien die Soldaten marschiert.» In der Antw. 5 sagt der gleiche Zeuge: «Am 21., Abends, als das Militär heimkam, so gingen die zwei Genannten fort, und es hieß dann allgemein im Dorf, daß sie nach St. Gallen gegangen, zu vernehmen, ob es an andern Orten auch so gegangen sei, wie in Bütschwil; und wenn dieses sich bestätige, so werden die Soldaten in dieser Gegend auf das zweite Aufgebot nicht gehen, man erwarte also diesen Bericht. Es ging dann derselbe wie ein Lauffeuer um das Dorf herum, daß es an andern Orten nicht so gegangen, und das Ding eben gefehlt habe.»

Der Angeklagte erklärte darüber Folgendes:

Er sei wegen des Jahrmarkts nach St. Gallen gereist, und zwar am Freitag, weil es am Samstag gewöhnlich zu viele Leute habe. Er ist auch kanntlich, vor Mitternacht, den 21., die Reise angetreten zu haben. Antw. 138: «Ich hätte ebenfalls bei Nacht fahren müssen und dachte, daß die Straßen jedenfalls gerade nach den Ereignissen in Bütschwil noch ruhiger als später sein werden. und hielt es daher für besser, noch in der Nacht abzufahren, weil ich im Sinne hatte, nur einen Tag wegzubleiben, und dann auch wirklich am Freitag zurückgekehrt bin. Gemeinderath Sutter sei mit ihm gekommen, weil er das Gefährt von ihm entlehnt habe. Bei Bezirksammann Schwyzer habe er gewöhnlich angekehrt, und da es um Mitternacht war, so scheute ich mich am wenigsten ihn zu wecken. Sie seine 3 Viertelstunden ungefähr bei ihm gewesen, und er habe die Ereignisse von Bütschwil erzählt. In St. Gallen habe er die Herren Popp, Präsident Baumgartner und Leonhard Gmür und seine Geschäftsfreunde besucht. Antw. 229: «Der Hauptgrund, weshalb ich nach St. Gallen ging, waren Geschäfte, und ich

hätte jedenfalls am Morgen früh gehen müssen. Bei diesem Anlass wollte ich auch mit verschiedenen hochgestellten konservativen Männern über die Ereignisse in Bütschwil reden, und hören, was sie dazu sagen, um je nachdem handeln zu können.» Die Herren haben ihm bemerkt: es wäre besser, die Widersetzlichkeiten in Bütschwil wären unterblieben, worüber er ganz bestürzt gewesen. Nach der Zurückkunft bei Hause, am Freitagabend, habe er den Leuten, welche zu ihm gekommen, nur gesagt: er sei in diesem Punkt nicht ihr Rathgeber, wenn er ihnen aber rathen müsse, so würde er rathen, Folge zu leisten.»

Zu 4. Der Angeklagte bekennt diesfalls in der Antwort 250: «Ich will auch darüber noch die Wahrheit angeben. So hat mich gestern Schüchternheit noch davon zurückgehalten. Ich ertheilte dem Helg noch den Auftrag, zu dem Johanne Brändle zu gehen, der als Militär in Einsiedeln sich befand, und ihm zu sagen, daß er, wenn er in das Verhör gezogen werde, nichts davon angeben solle, daß ich einen Zeddel nach Schwarzenbach geschickt habe.» - Wenn er darüber ins Verhör gezogen werde, von wem er aufgefordert worden sei, nach Bütschwil zu gehen, so soll er sagen: er habe es von Weibern im Dorfe gehört, daß man nach Bütschwil gehe.»

Noch ist zu bemerken, daß Bösch sich mit Andern ins Verständnis gesetzt hatte, in den Verhören die Wahrheit nicht zu bekennen.